Gelesen in der Divisions-Zeitung "Information F Div 6"

Autor(en): **Steinacher, Jürg L.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen**

Band (Jahr): **48 (1975)**

Heft 1

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-560188

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Pannenhilfe mit Funk des Touring-Clubs der Schweiz

Ein segensreiche Einrichtung

Sekundenschnelle Verbindungen zwischen der Pannenzentrale und den Patrouilleuren sind eine unabdingbare Voraussetzung für schnelles und wirksames Eingreifen der Touringhilfe. Solche raschen Verbindungen vermag nur ein Funksystem zu bieten.
Bereits im Jahre 1963 begann der TCS mit dem Aufbau eines Funkverbindungsnetzes zwischen den Pannenzentralen und den Patrouilleuren, um das traditionelle System der Telefonverbindungen nach und nach zu ersetzen.

Wie wird der nächste Patrouilleur erreicht?

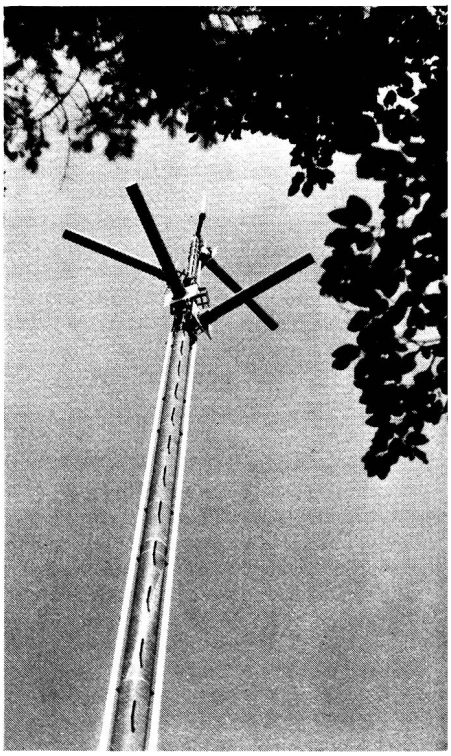
Erleidet ein Automobilist einmal eine Panne, so mag er zunächst über die Fabrikanten, Importeure, Autoverkäufer und natürlich vor allem über seinen Garagisten schimpfen, die er alle miteinander für sein «Unglück» verantwortlich macht. Dass der Fahrer durch einen Bedienungsfehler oder durch die Unterlassung von vorgeschriebenen Kontrollen oder Servicearbeiten die Panne selbst verursacht haben könnte, kommt ihm meistens nicht in den Sinn. Im Moment trachtet er nur noch danach, möglichst rasch Hilfe herbeizuholen. Vielleicht fällt dann sein Blick auf den kleinen Kleber mit der Aufschrift «Touring-Hilfe». Damit ist für ihn das Problem gelöst. Er stellt sich bereits vor, wie der Patrouilleur nach kurzer Zeit erscheint und die Panne behebt und wie er bald darauf seine Fahrt fortsetzen kann.
Natürlich verschulden nicht alle Automobilisten ihre Pannen selbst, aber es denken auch nicht alle daran, sich bei einem Defekt an die Touring-Hilfe zu wenden.
In Wirklichkeit läuft die Hilfeleistung nicht so schnell und reibungslos ab, auch wenn es glückliche Ausnahmen gibt, welche die Regel bestätigen. Wenn ein Automobilist eine Pannenzentrale der Touring-Hilfe anruft, so muss so rasch wie möglich dafür gesorgt werden, dass ein Patrouilleur diesem Automobilist Hilfe bringt. Dies ist nicht so einfach, wie es auf den ersten Blick aussieht: zum Beispiel beim Stossverkehr mit seinen Stauungen. Diese wohlbekannten und immer wiederkehrenden Erschwernisse rufen nach einem schnellen und rationellen Verbindungssystem zwischen der Zentrale und den Patrouilleuren. Es liegt auf der Hand, dass nur Funkverbindungen den Anforderungen genügen. Ohne sie wäre die Pannenhilfe ein Körper ohne Leben.

Ohne Funk kaum denkbar

Wäre heute der Patrouilleur für die Verbindung mit der Pannenzentrale allein auf das Telefon angewiesen, so wären die daraus resultierenden Verzögerungen kaum auszudenken. Nach jeder Hilfeleistung müsste der Patrouilleur die Zentrale oder mindestens die nächste Telefonkabine und einen Parkplatz aufsuchen. Welch ein Zeitverlust für den Patrouilleur und den auf Hilfe wartenden Automobilisten. Zeitverluste und Umwege würden zudem erhebliche Mehrkosten nach sich ziehen.

Die Pannenhilfezentralen

Fünf dieser Zentralen bedienen die ganze Schweiz. Ihre geographische Verteilung gibt oft zu Fragen seitens der TCS-Mitglieder Anlass. Ihre Lage in den Städten Lausanne, Bern, Zürich, Chur und Lugano ist wohl begründet.
Jede dieser Zentralen ist der Angelpunkt für die Pannenhilfe in ihrer Region. Jede



Vierfache Richtstrahlantennenanlage, von welcher alle Anordnungen einer Pannenhilfezentrale ausgehen

Gelesen in der Divisions-Zeitung «Information F Div 6»:

«... damit sie keine Früchte trägt»

Diesen Sommer besuchte der rumänische Generalstabschef im Wallis einige WK-Truppen der 6. Division. Nach einem fulminanten Gefechtsschiessen der Füsiliere erklärte er den versammelten Wehrmännern: «Mit Leistungen, wie ihr sie eben gezeigt habt, werdet ihr im nächsten Krieg erfolgreich sein.»
Das freundliche Urteil des hohen Besuchs ist schmeichelhaft. Doch müssen wir uns darüber im klaren sein, dass sich der Ostblock-General auch bei einer weniger vorteilhaften Gefechtsdemonstration positiv geäussert hätte - aus purer diplomatischer Höflichkeit.
Ins Auge sticht hingegen, dass der ausländische General vom «nächsten Krieg» sprach. Wohlgemerkt: Er sprach weder von einem «möglichen nächsten Krieg», noch von einem «eventuellen zukünftigen Krieg». Er sprach offen aus, worauf er auch mit diplomatischer Diskretion nur «durch die Blume» hätte anspielen können.
Die Beurteilung der internationalen Perspektiven, die der rumänische Gast mit schonungsloser Offenheit formulierte, kann nur jene erstaunen, denen das publizistisch breitgewalzte «Entspannungspalaver» von Helsinki und Genf, die unlauteren Erfolgsmeldungen der nuklearen Abrüstungsgespräche (SALT I und II) und die euphorische Aufbruchsstimmung zu den gesellschaftsverändernden Wolkenschlössern die Sicht auf die Realität vernebelte und verbaute.
Denn um die Einsicht, dass in einer Welt der immerwährenden rassischen, nationalen und systembedingten Gegensätze und Unterschiede die «kriegerische Differenzbereinigung» niemals auszuschliessen ist, kommen wir nicht herum.
Es ist nun aber auch nicht so, dass uns eine realistische Einschätzung der menschlichen Gesellschaft in Hoffnungslosigkeit und Zukunftsangst zu stürzen brauchte. Denn wieder und wieder gelingt es, das Schlimmste durch diplomatischen Schlagabtausch zu verhüten. Dass dies aber nicht in jedem Konflikt möglich ist, dafür geben Vergangenheit und Gegenwart ein eindrückliches Zeugnis.
Die staatliche Souveränität und der Schutz der Bevölkerung vor heute noch nicht absehbaren zukünftigen Konflikten verlangen deshalb unabdingbar eine starke Armee. Das gilt in erhöhtem Masse für unser Land, das als neutraler Alpenstaat im europäischen Kräftefeld eine wichtige Funktion zukommt.
Dieser Grundsatz ist heute angesichts permanenter Versuche, den Sinn unserer Verteidigungskonzeption anzuzweifeln und die Stärke der Armee zu mindern, vermehrt in die Oeffentlichkeit zu tragen.
Damit soll beileibe nicht einer schrankenlosen Militarisierung das Wort geredet werden. Aber es muss unzweideutig klar gemacht werden, dass wir uns aus Gründen der Dissuasionswirkung (Abschreckung) ein eindrückliches Verteidigungsinstrument kontinuierlich auf- und ausbauen müssen - um es möglichst nie einzusetzen.
Der französische Filmschaffende Jacques Tati hat diesem für viele schwer fasslichen Paradoxon eine humoristische Form gegeben: «Das Militär ist eine Pflanze, die man sorgfältig pflegen muss, damit sie keine Früchte trägt.» *Wm Jürg L. Steinacher*